



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunstdenkmäler im Großherzogthum Hessen

Schäfer, Georg

Darmstadt, 1898

Thürklopfer

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82585](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-82585)

Bevor wir das Innere des hehren Gotteshauses verlassen, sei noch ein kurzes Wort über seine Gesamtwirkung gesagt. Dieselbe wird wesentlich hervorgerufen durch die gesetzmässige Vollführung der Grundidee strenger Uebereinstimmung sämmtlicher Bestandtheile des grossartigen gothischen Werkes. Als geheimnissvoller Reiz tritt die Höhengleichheit von Hochschiff und Chor hinzu, ein Moment, worin dasjenige Verhältniss begründet ist, bei welchem Höhe, Breite und Tiefe gleichberechtigt erscheinen und die thatsächliche Grösse der Abmessungen ausdrucksvoll zur Geltung gelangt. Ueberraschend wirkt auch die Schönheit des Lichtstromes, der mit seinen Strahlen und Reflexen den Bau durchfluthet. Dabei tritt dem prüfenden Auge eine Gestaltungskraft entgegen, die das Vielfältige durch die Macht des Baugedankens zusammenhält und in der Vollendung des Struktiven wie der schmückenden Einzelformen den künstlerischen Anforderungen klaren und empfindungsvollen Ausdruck gibt. Hier zeigt es sich in hohem Grade, dass die Gothik das glückliche Ergebniss positiver verstandesmässiger Arbeit im Bunde mit phantasiereichem künstlerischem Vermögen ist. Wenn irgendwo, so bewahrt die Durchbildung des Spitzbogensystems im Innern der Stiftskirche eine klassische Ruhe in Allem und Jedem ohne die geringste Ueberladung. Selbst die gebrochenen Axen und verschobenen Jochvierecke, weitentfernt die perspektivische Wirkung zu beeinträchtigen, erhöhen nur den Reiz der malerischen Durchsichten. Und behalten wir die transcendente Bestimmung des Bauwerkes im Auge, so symbolisirt die aufstrebende Richtung des grossen Ganzen auf das Herrlichste die zum höchsten Wesen dringende Herzenserhebung der versammelten Gläubigen. *Sursum corda*, empor das Herz, ruft das Werk dem Nahenden zu und staunend bewundert er diese gottgeweihten Hallen voll Architektonik und Monumentalität, Rhythmus und Seele.

Rückblick auf
den gothischen
Innenbau

Wer, wie wir öfter das Glück gehabt, in den späten Nachmittagstunden eines sonnigen Frühlings- oder Herbsttages das Innere des Gotteshauses betritt, dem erscheint das Heiligthum von den Basamenten der Arkadenpfeiler bis hinauf zur reichen Ornamentik der Kapitälgruppen, zu den Gliederungen der Fensterarchitektur und den Gewölbespannungen wie in magisches Licht getaucht. Mit wundersamer Wirkung tritt in dieser Beleuchtung die edle Schönheit der Formen vor das entzückte Auge und gerne vergisst es darüber die Wunden, welche der Bau durch die zerstörende Zeit und den pietätlosen Ungeschmack der Menschen erlitten. Aber, es ist nur ein vorübergehendes Leuchten, das den Blick gefangen hält. Allmählig neigt sich die Sonne hinter der Neckarhölde und den Thurmspitzen der alten Reichsstadt zur Rüste und die in ihrem Lichte entstandene Prachtbeleuchtung schwindet in langsamem Verlöschen. Die hohen und weiten Hallen sind nun farblos und die Spuren der Verwüstung werden wieder kennbar. Die Abendschatten sinken leise nieder und — schaueriges Dunkel herrscht in dem menschenleeren Gotteshaus. Der Eindruck ist ergreifend; wer ihn erlebt hat, vergisst ihn nicht wieder.

Als Sakristeien dienen die Untergeschosse der beiden Ostthürme, deren Umfassungsmauern den Chorraum begrenzen und daselbst von spitzbogigen, mit derben Rundstabgewänden flankirten Eingängen durchbrochen sind. Die Formgebung der an den Rändern geschnitzten Thürfüllungen muthet modern an. Dagegen sind die metallenen Thürklopfer — Löwenhäupter mit wuchtigen Ringen im Rachen —

Sakristeien

Thürklopfer

von so primitiver Stilisirung, dass sie älteren Werken der Giesskunst zum Verwechseln ähneln und man versucht sein könnte, sie für vorgothische Arbeiten zu halten. (Fig. 162.) Die schweren Eichenthüren in den Mauerschranken zwischen Vorchor und Transseptflügeln sind zwar mit Thürklopfen ähnlicher Art versehen, aber es fehlt ihnen das kraftvolle, urwüchsige Stilgepräge der Löwenköpfe an den Sakristeien.

Südliche Sakristei

Die südliche Sakristei, welche vorzugsweise liturgischen Zwecken dient, ist von einem Kreuzgewölbe überspannt, dessen abgefaste Rippen aus polygonen, nach unten verjüngten Konsolen aufsteigen und in einem laubgeschmückten Schlussstein zu-

sammentreffen. Schmale spitzbogige Mauerschlitze führen dem quadratischen Raum spärliches Licht zu. Ein halblebensgrosser Krucifixus mit Ueberresten polychromer Behandlung ist spätgothischen Ursprunges; das gleiche Zeitverhältniss kommt den neben dem Kreuze stehenden, mit Knäueln besetzten Messingleuchtern zu.

Infolge der Errichtung zahlreicher Altäre im Innern der Stiftskirche hatte sich ein reicher Schatz von liturgischen Geräthen und Gefässen aus Edelmetall angesammelt. Leider ist von diesen Kostbarkeiten gar Vieles in den Stürmen älterer und neuerer Zeit zu Grunde gegangen. Dieser Verlust ist um so bedauerlicher, weil ohne Zweifel auch kunstvolle Arbeiten eines um die Wende des 15. und 16. Jahrhunderts zu Wimpfen eingesessenen Edelmetallplastikers im Kirchenschatz des Ritterstifts und wohl auch in den Schatzkammern der Stadtkirche und des Dominikanerklosters vertreten waren. Wer diesen vortrefflichen Künstler kennen lernen will,

Plastisches
und Metallo-
technisches

Liturgische
Geräthe und
Gefässe



Fig. 162. Wimpfen im Thal.
Ritterstiftskirche St. Peter. Thürklopfen an der
südlichen Sakristei.

klosters vertreten waren. Wer diesen vortrefflichen Künstler kennen lernen will, dem rathen wir nach Altbreisach am Oberrhein zu wandern, wo das Münster St. Stephan einen spätgothischen Reliquienschrein von bemerkenswerther Schönheit besitzt. Auf den über einem Holzkern in Silber getriebenen Flächen des Reliquiars sieht man in Reliefdarstellungen: Christus am Kreuz mit der trauernden Muttergottes und dem Lieblingsjünger Johannes zur Seite, sowie Vorgänge aus dem Leben und Martyrium der hh. Gervasius und Protasius, deren Gebeine der Schrein umschliesst. Eine Inschrift gibt über den Meister des Werkes mit den Worten Auskunft: *Petrus Berlyn de Wimpffina anno d. 1496.* — Unter der geringen Anzahl der in der Sakristei noch vorhandenen Stücke verdient zunächst eine 66 cm hohe, theilweise vergoldete Monstranz von gediegenem Silber Erwähnung. Das Werk hat die durch sämtliche

Monstranz